

Heiner Heiland, Martin Seeliger und Sebastian Sevignani

Proletarische Öffentlichkeit revisited

Konzeptionelle und forschungsprogrammatische Überlegungen zum Strukturwandel arbeitspolitischer Öffentlichkeiten

Zusammenfassung: Im Beitrag wird argumentiert, dass kritische Öffentlichkeitstheorien (bei Habermas, aber auch bei Negt und Kluge sowie Fraser) das gesellschaftlich-zentrale Feld der Arbeit und arbeitspolitischen Auseinandersetzungen aussparen und eine Reaktualisierung und Re-Fokussierung nötig wird: Wir bestimmen die Dynamiken von Globalisierung, Kommodifizierung und Digitalisierung als Sequenzen eines erneuten Strukturwandels sowohl gesellschaftlicher Selbstverständigung als auch der Erwerbsarbeit. Mit Hilfe eines Mehrebenenmodells arbeitspolitischer Öffentlichkeiten und Gegenöffentlichkeiten, lassen sich Klassenmobilisierungen mit einer öffentlichkeitstheoretischen Brille untersuchen und wichtige Momente arbeitspolitischer Auseinandersetzungen auch auf ihre kommunikativen Bedingungen reflektieren. Dies wird anhand zweier Vignetten exemplarisch vorgeführt.

Schlüsselwörter: Strukturwandel der Öffentlichkeit, Arbeit, Klasse, Arbeitspolitik, Wirtschaftsdemokratie, Digitalisierung, Kommodifizierung, Globalisierung, Betriebsöffentlichkeit

Abstract: This article argues that critical theories of the public sphere (in Habermas, but also in Negt and Kluge as well as Fraser) neglect the central social field of labour and labour-policy disputes and that a re-actualisation and re-focusing is necessary: We define the dynamics of globalisation, commodification and digitalisation as sequences of a renewed structural transformation both of social self-understanding and gainful employment. With the help of a multi-level model of labour-political public spheres and counter-public spheres, class mobilisations can be examined through a lens of public sphere theory and important moments of labour-political conflicts can also be reflected on their communicative conditions. This is exemplified by two vignettes.

Keywords: structural transformation of the public sphere, labour, class, labour politics, economic democracy, digitalisation, commodification, globalisation, corporate publics

1 Einleitung

Öffentlichkeit ist die zentrale Sphäre kollektiven und klassenpolitischen Handelns. Um erfassen zu können, wie Mobilisierungsdynamiken entstehen und ablaufen, müssen Klassentheorien Momente kollektiven Lernens reflektieren. Konzepte politischer Öffentlichkeit sind hierbei in der Regel vernachlässigt geblieben. Entsprechend existieren Öffentlichkeitstheorien ohne Klasse und Klassentheorien ohne Öffentlichkeit.

Mit dem Strukturwandel der Öffentlichkeit hat Jürgen Habermas zu Beginn der 1960er Jahre eine demokratietheoretische und politiksoziologische Bestimmung der Bedeutung von Öffentlichkeit für Prozesse kollektiven Lernens vorgelegt. Oskar Negt und Alexander Kluge greifen diese Initiative in ihrem Text zu ›Öffentlichkeit und Erfahrung‹ auf und erweitern sie um einen klassentheoretischen Fokus, der es erlaubt, Gegenöffentlichkeiten zu identifizieren. In beiden Werken tritt allerdings die Bedeutung von Arbeit als bestimmendem Moment von Mobilisierung in den Hintergrund. Die Folge ist eine Öffentlichkeitstheorie, die das gesellschaftlich zentrale Feld der Arbeit ausspart.

Vor diesem Hintergrund verfolgt der vorliegende Text das doppelte Anliegen einer Re-Aktualisierung und einer Re-Fokussierung des Strukturwandels der Öffentlichkeit: Mit der Berücksichtigung von Globalisierung, Kommodifizierung und Digitalisierung als Sequenzen eines erneuten Strukturwandels bestimmen wir die gegenwärtige Dynamik in der Restrukturierung gesellschaftlicher Selbstverständigung. Darüber hinaus legen wir im Anschluss an Habermas, Negt und Kluge, sowie Nancy Fraser die Grundlage für ein Konzept arbeitspolitischer Öffentlichkeiten und Gegenöffentlichkeiten, das es erlaubt klassenpolitisches Lernen und Mobilisierungen in der zentralen Sphäre der Arbeit zu analysieren. Der Beitrag stellt keinen finalen analytischen Rahmen vor, definiert aber die Eckpunkte eines solchen und skizziert dessen Ausgestaltung mit dem Ziel, die Produktivkräfte Kommunikation und Arbeit als Grundlegung einer kritischen Öffentlichkeitstheorie fassen zu können.

Im Folgenden rekonstruieren und aktualisieren wir zuerst die Öffentlichkeitstheorie Habermas' und legen dessen Vernachlässigung von Arbeit dar (2.). Die Replik von Oskar Negt und Alexander Kluge betrifft diese Kritik ebenfalls – auch wenn dies angesichts der Rede von »proletarischer Öffentlichkeit« kontraintuitiv erscheint (3.). Darauf wird der Zusammenhang von Öffentlichkeit und Klasse diskutiert (4.1) und die (gegen-)öffentlichkeitstheoretischen Überlegungen Nancy Frasers als Vermittler zwischen Habermas einerseits und Negt und Kluge andererseits präsentiert (4.2). Im Anschluss an die theoretische Diskussion wird forschungsprogrammatisch ein Konzept arbeitspolitischer Öffentlichkeiten entworfen (4.3). Dessen analytisches Potenzial wird im nächsten Schritt mithilfe zweier Vignetten angedeutet (5.), bevor wir resümieren und einen sozialtheoretischen und gesellschaftstheoretischen Ausblick für das Nachdenken über (arbeitspolitische) Öffentlichkeiten wagen (6.).

2 Öffentlichkeit ohne Arbeit: Mit und gegen Habermas

Mit seiner Studie zum »Strukturwandel der Öffentlichkeit« setzte Habermas 1962 den Begriff und das Konzept der Öffentlichkeit auf die gesellschaftswissenschaftliche Agenda und etablierte seine Analyse zugleich als unhintergehbaren Bezugspunkt für ein kritisches Nachdenken über Öffentlichkeit. Im Folgenden wird Habermas' Studie und seine Konzeption von Öffentlichkeit rekonstruiert (2.1). Im Anschluss daran wird dargelegt, dass diese – wie auch Habermas' Werk allgemein – auf einer strikten sozialtheoretischen

Trennung zwischen Arbeit und Kommunikation basiert (2.2), die den Blick auf arbeitspolitische Öffentlichkeiten versperrt.

2.1 Jürgen Habermas' Konzeption von Öffentlichkeit

In der Öffentlichkeit identifiziert Habermas die zentrale Arena, in der Vernunft gemeinschaftlich verwirklicht werden kann. Es werden Fragen von allgemeinem Interesse uneingeschränkt (sachlich und bezogen auf den Kreis der Teilnehmenden) erörtert, dabei Bildungsprozesse bei den Beteiligten ausgelöst. Auf diesem Weg bildet sich eine öffentliche Meinung als Ergebnis und Bezugspunkt weiterer öffentlicher Debatten heraus. Öffentlichkeit wird damit als ein Begriff der Kritik konzipiert, vor dessen Hintergrund sich ein gesellschaftlicher Strukturwandel bewerten lässt.

Im soziologisch gehaltenen *Strukturwandel* (1990) erfüllt für Habermas die bürgerliche Öffentlichkeit diese Funktion. Als eine Idee und Praxis des herrschaftsfreien Austausches, in der nur die Kraft des besseren Arguments zählt, ist bürgerliche Öffentlichkeit Ideologie und mehr als Ideologie zugleich. Die Teilnahme an der Öffentlichkeit und die habituellen, sozio-ökonomischen Voraussetzungen und Fähigkeiten für das Führen öffentlicher Diskurse war zwar den Bürgern vorbehalten, aber »jeder glaubte ein Bürger werden zu können und die Idee der Öffentlichkeit, als Idee der Auflösung der Herrschaft in jenen leichtfüßigen Zwang, der nurmehr in der zwingenden Einsicht einer öffentlichen Meinung sich durchsetzt« (Habermas 1990: 159) gewann quer zu den gesellschaftlichen Klassen an Einfluss. Dies war wichtig insofern, als auch breitere gesellschaftliche Schichten relative ökonomische Unabhängigkeit erlangten. So konzipiert kann die Gesellschaft und die Öffentlichkeit an ihrem bürgerlichen Ideal gemessen werden: Immer dann, wenn der Zugang zur Öffentlichkeit aufgrund (zu) ungleicher Bildungsgrade und materiellen Ressourcen für manche Gruppen beschränkt ist (Habermas 1990: 331) oder wenn (zu) mächtige politische und wirtschaftliche Organisationen durch Oligopolbildung die »publizistisch effektive und politisch relevante Versammlungs- und Vereinsbildung« (Habermas 1990: 333) einschränken und die durch Medien organisierte Öffentlichkeit für ihre Interessen strategisch nutzen statt sich verständigungsorientiert beteiligen, ist Demokratie in Gefahr.

In seiner Studie stellt Habermas die Öffentlichkeit als eigenständige institutionelle Sphäre mit einer Schlüsselbedeutung für das Funktionieren demokratischer Gemeinwesen dar und arbeitet ihren Prozesscharakter heraus. Die Parameter dieses Strukturwandels entwickelt Habermas innerhalb dreier – von ihm nicht explizit als solche benannter – Analysedimensionen (vgl. Seeliger/Sevignani 2021):

1. Innerhalb des (*sozial-)*räumlichen Referenzrahmens vollzieht sich ein Strukturwandel in der Ausdifferenzierung der Privatsphäre (Zivilgesellschaft und Familie) und des (National-)Staates sowie einer vermittelnden Öffentlichkeit als Sphäre seiner Kritik. Die Familie wird zum Ort der Einübung einer allgemeinen Humanität. Im Anschluss daran erfolgt eine erneute Verschränkung von Privatsphäre und Öffentlichkeit durch einen in die Privatsphäre eingreifenden Wohlfahrtsstaat und die Instrumentalisie-

zung der Öffentlichkeit durch private und staatliche Interessen (Habermas wird dies später als ein Übermaß strategischen an Stelle kommunikativen Handelns fassen).

2. In einer weiteren Analysedimension betrachtet Habermas den Einfluss der *ökonomischen Rahmenbedingungen* des Strukturwandels. Hier wandelt sich die Feudalwirtschaft hin zu einem Konkurrenzkapitalismus mit freiem Warenverkehr. Private Kulturproduktion erfolgt vor allem für das kulturräsonierende Publikum der Kaffeehäuser und Salons, deren durch den Besitz von Privateigentum gesicherte Bürgerlichkeit Habermas hier zum Ideal verallgemeinert. Darauf folgte der Übergang vom Konkurrenz- zum durch staatliche Umverteilung gestützten Oligopolkapitalismus. Kulturproduktion erfolgt hier staatlich als auch privat als Public-Relations-Arbeit sowie unter Bedingungen fortgesetzter Klassenpolarisierung.
3. In einer weiteren Dimension verändern sich die *technischen Verbreitungsmedien* und aus den Bürgern als Adressaten staatlich-öffentlicher Gewalt entsteht eine Gruppe der zum Publikum versammelten Privatleute, die mittels Aufklärungsperiodika Versammlungsöffentlichkeiten bilden. Diese werden im weiteren Verlauf durch elektronische Massenmedien ersetzt. Dadurch verallgemeinern sich zwar die Potentiale kommunikativen Handelns, doch zugleich wirken sie als vermachtete Massenmedien einschränkend und hierarchisierend auf die öffentliche Kommunikation. Dabei wandeln sich Versammlungsöffentlichkeiten unter dem Einfluss von PR-Medien zu hergestellten Öffentlichkeiten.

Heute werden entsprechend Globalisierung, Kommodifizierung und Digitalisierung als die entscheidenden Treiber eines erneuten Strukturwandels der Öffentlichkeit diskutiert (Seeliger/Sevignani 2021: 21 ff.). Habermas analysiert einen Zerfall der bürgerlichen Öffentlichkeit, für den die zunehmende Verschränkung von Staat und Gesellschaft und der Bedeutungszuwachs strategischer Kommunikationsformen kennzeichnend ist, z. B. im Rahmen eines Lobbyismus, der auf mobilisierte Gefolgschaft zielt. Die Öffentlichkeit ist dann bevölkert von antagonistischen Interessen, Medien und »von Akteuren, die die bestehenden Foren bloß nutzen« (Habermas 1998: 446). Unter dem Topos der ›Refeudalisierung‹ von Öffentlichkeit wird die Verdrängung von rationaler Kommunikation gefasst, d. h. es entsteht eine öffentliche Kommunikation, in der die Ansprüche der Verständlichkeit, Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Richtigkeit nichts (mehr) gelten.

2.2 Habermas' Abkehr vom Arbeitsbegriff

In späteren Jahren reartikulierte Habermas das Ideal bürgerlicher Öffentlichkeit zum Konzept kommunikativer Vernunft (vgl. Cooke 2012: 818) und verortete diese gesellschaftstheoretisch in der ›Lebenswelt‹. Nun wird die Begründung des Kritikbegriffs Öffentlichkeit ›tiefer‹ gelegt und wandert von einer wirkmächtigen Idee des Bürgertums in die Anthropologie, genauer die Sprachfähigkeit des Menschen. Statt auf eine geschichtliche Bewegung wie das Bürgertum zu rekurrieren, findet Habermas in der Struktur der Sprache inhärenten Geltungsansprüche von Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Richtigkeit,

an der die öffentliche Debatte gemessen werden kann. Kommunikative Rationalität zeigt sich nun auch außerhalb der bürgerlichen Öffentlichkeit z. B. in den Öffentlichkeiten unterschiedlicher sozialer Bewegungen (vgl. Habermas 1998: 446). Die Lebenswelt bleibt stets der Hintergrund für instrumentelle Rationalitätsvorteile in der Politik und der Ökonomie. In ihr findet die kulturelle Weitergabe von Sinn, die gesellschaftliche Wahrung solidarischer Beziehungen und die Sozialisation ich-starker Persönlichkeiten statt. Ideale (früher bürgerliche) Öffentlichkeit ist durch die Dominanz kommunikativen Handelns gekennzeichnet; ihr Zerfall zeigt die Dominanz strategischen Handelns an. Dies diskutiert Habermas nun als »Kolonialisierung« der Öffentlichkeit durch systemische Zwänge.

Entscheidend ist, dass sowohl dem Konzept der kommunikativen Vernunft als auch der Lebenswelt, die sich über verständigungsorientiertes Handeln reproduziert, eine einflussreiche Unterscheidung von Arbeit und Interaktion bzw. Kommunikation zugrunde liegt, die Habermas in Abgrenzung zu marxistischen Denkströmungen gewinnt. Damit einher geht eine sozialtheoretische und gesellschaftstheoretische Zurückweisung von Arbeit als dem priorisierten Ort von Emanzipation.

Sozialtheoretisch argumentiert Habermas, dass Gesellschaftsanalysen im Anschluss an Marx den Arbeitsbegriff und die Bedeutung der Produktionssphäre überbetont, »mechanistisch mißdeutet« (Habermas 1968) und den »Selbsterzeugungsakt der Menschengattung« auf Arbeit reduziert (Habermas 2011: 58) hätten.¹ Entsprechend zieht sich durch Habermas' Werk eine grundlegende Abkehr vom traditionellen Fokus auf Arbeit, da diese in modernen Gesellschaften nicht mehr prioritär sei, sie kein normatives Potential beinhalte und für eine sozialtheoretische Analyse zu eng wäre (Elbe 2014; Habermas 1985: 99). Diese Vernachlässigung von Arbeit und im Kontrast dazu die Überbetonung von kommunikativer Rationalität zeigt sich bereits in seinem Text zu »Arbeit und Interaktion«, in dem er Hegels Frühschriften diskutiert und worin sich seine spätere Theorie des kommunikativen Handelns bereits abzeichnet (Dubiel 1988: 95). Hier argumentiert Habermas (1968: 45 f.), dass Marx »kommunikatives Handeln auf instrumentales zurückführt« und ersteres bei Marx als zentrales Paradigma erscheint, aus dem alle anderen Kategorien hervorgehen. Im Anschluss an Hegel betont er, dass Interaktion auf Anerkennung beruht, wohingegen Arbeit von der listreichen Aneignung der Natur geprägt ist. Instrumentelles und kommunikatives Handeln trennt die Tatsache, dass ersteres »grundsätzlich monologisch, das heißt ohne Verständigung« vonstattengeht (Habermas 1968: 22). Habermas erwähnt zwar durchaus, dass auch Arbeit in Interaktionen eingebettet und außerdem »abhängig von den kommunikativen Randbedingungen jeder möglichen Kooperation« (Habermas 1968: 32) ist. Mitunter hebt er außerdem hervor, dass die Unterscheidung zwischen Arbeit und Interaktion bzw. kommunikativem und teleologischem Handeln nur analytisch zu verstehen sei und in der Praxis beide miteinander verwoben seien (Frankel 1974: 43). Allerdings spielen diese Randbemerkungen für seine

1 Damit knüpft Habermas an Horkheimer und Adorno an, die Naturbeherrschung vor allem als »instrumentelle Vernunft« identifizieren, die sozialtechnologische Rationalisierung zur Folge habe (Ganßmann 1990: 228) und davon ausgehen, dass ein politisch organisierter Klassenkampf nicht länger unmittelbar realisierbar wäre (Habermas 1977: 76).

Gesellschaftstheorie keine weitere Rolle (Keane 1975: 96). Im Kern seiner Überlegungen steht stattdessen eine Dichotomisierung in einerseits kommunikative und andererseits instrumentelle Handlungen (Habermas 1968: 63 ff.; Ganßmann 1990). Damit wird Arbeit als zweckrationales Handeln verstanden, das monologisch vonstattengeht und demgegenüber Kommunikation intersubjektiv ist.

Während kommunikatives Handeln von Habermas ausdifferenziert und erklärungs-mächtig konzipiert wird, fehlt es dem instrumentellen Handeln an einer gleichwertigen Ausgestaltung (Honneth 1980: 222). Dies betrifft sowohl die sozialtheoretische als auch die gesellschaftstheoretische Ebene.² Der Dualismus von instrumenteller Arbeit und kommunikativer Interaktion, der die interaktiven Elemente von Arbeit ausblendet, wurde vielfach kritisiert (Elbe 2014; Ganßmann 1990). Habermas verzichtet damit auf ein gehaltvolles Verständnis von Arbeit (Habermas 1986: 367) beziehungsweise entwickelt einen »restringierte[n] Begriff der Arbeit« (Ganßmann 1990: 229), der befreit ist von allen normativen, sozialen und arbeitspolitischen Elementen (Wolf 1999: 182), so dass »die Abwendung von der Arbeit [...] zum sozialphilosophischen Programm erhoben« werde (König 1990: 339). Entsprechend sind es auch Interaktion und Kommunikation in denen Habermas Rationalität erkennt, wohingegen die als instrumentelle Vernunft identifizierte Arbeit kein Ausgangspunkt für Emanzipation sein kann.

Damit einher geht die Vernachlässigung spezifischer Öffentlichkeiten im Feld der Arbeit. Wie zuvor dargelegt ist Öffentlichkeit Sphäre einer rationalen Kommunikationsform, die Herrschaft zur Legitimation zwingt. Arbeit fällt für Habermas in die Sphäre des Privaten und ist als ausschließlich instrumentelles Handeln nicht für Selbstverständigung geeignet. Mit diesem Verständnis von Arbeit vernachlässigt er die anthropologische Bedeutung von Arbeit (Heller 1982: 41) und wie Honneth (1980: 213) betont, geht damit eine »kategoriale Ausblendung der in der Struktur des kapitalistischen Arbeitsprozesses selbst verankerten Widerstands- und Emanzipationsformen« einher. Während also Habermas' kritischer Begriff der Öffentlichkeit anschlussfähig erscheint, gilt dies nicht für seine Bedeutungszuweisung von Arbeit, insbesondere angesichts der einleitend skizzierten Problemlagen. Daher gilt es, weitere theoretische Anknüpfungspunkte zu berücksichtigen.

- 2 Inhaltlich ähnlich konzipiert, belegt Habermas Interaktion und Arbeit in seiner späteren »Theorie des kommunikativen Handelns« mit den Begriffen der kommunikativen und der teleologischen Handlungsrationalität. Er ergänzt teleologisches Handeln um die Unterkategorie des strategischen Handelns, die beispielsweise kooperative Arbeitsprozesse und die damit einhergehenden Interaktionen und die Intersubjektivität berücksichtigt, aber trotz allem in der Logik des Erfolgs bleibt und damit letztendlich instrumentell ist (vgl. Habermas 1981). Es existieren vereinzelte Bemühungen Habermas' auch Interaktionen in Arbeit konzeptuell als bspw. strategisches Handeln zu fassen, aber die grundlegende Tendenz der Identifikation von Arbeit als instrumentelle Antipode von Kommunikation bleibt davon unberührt (Ganßmann 1990).

3 Proletarische Öffentlichkeit (nur) als negativer Begriff: Zu Negt und Kluge »Öffentlichkeit und Erfahrung«

Als direkte Reaktion auf Habermas' sozialtheoretische »Entdeckung« der Kategorie Öffentlichkeit formulieren Oskar Negt und Alexander Kluge (1972) Überlegungen zum Verhältnis von »Öffentlichkeit und Erfahrung« und damit einen Ansatzpunkt für eine klassen-sensible Öffentlichkeitstheorie.³ Ihr Werk ist auch eine Reaktion auf die Ausdifferenzierung und Partikularisierung der politischen Linken zu Beginn der 1970er, die sich die Möglichkeit effektiver Erfolge verstellte (Negt 1973; Negt/Kluge 1972: 150–162). Angesichts dessen bieten Negt und Kluge mit ihrem emphatischen Begriff der proletarischen Öffentlichkeit einen theoretischen Rahmen für eine fragmentierte Linke (Schlupmann 1990: 70). Auf originelle Weise analysieren die Autoren Öffentlichkeit als potenziell politisierend und berücksichtigen dabei auch die Kategorie der Arbeit. Analog zu Habermas ist Öffentlichkeit für Negt und Kluge zentral, um eine Emanzipation der Individuen zu verwirklichen (Negt 1975: 465; Negt/Kluge 1972: 13). Die durch den Kapitalismus lediglich privat verbundenen Individuen würden durch Öffentlichkeit bezüglich allgemein relevanter Themen vereinigt (Negt/Kluge 1972: 18). Gleichwohl ist es gerade dieses emanzipatorische Potential, das in den existierenden begrenzten Formen von Öffentlichkeit unterminiert werde.

Öffentlichkeit wird hier zunächst sehr weit als Organisierung von Erfahrungen gefasst (Negt/Kluge 1972: 20; Klaus und Wischermann 2008: 106). Der Gebrauchswert von Öffentlichkeit ist demnach nicht universell, sondern von den Interessen der jeweiligen sozialen Gruppe geprägt. Öffentlichkeit ist nur dann emanzipatorisch, wenn sie die Erfahrungen des Proletariats organisiert. »Öffentlichkeit und Erfahrung« impliziert – wenngleich im Stile der älteren Kritischen Theorie negativ – mit dem Rekurs auf proletarische Erfahrungen, die sich aus der kapitalistischen Sozialstruktur speisen eine vorgängige Existenz von Klassen. Dies obwohl schon betont wird, dass zu deren Wirksamwerden die Erfahrung noch organisiert werden muss. Demgegenüber vorherrschend sei aber eine Öffentlichkeit als »gesamtgesellschaftliche Scheinsynthese« (Negt/Kluge 1972: 116), die diese Erfahrungsorganisation still stellt und einen nur vermeintlich allgemeinen politischen Willen vermittelt.

Im Kontrast zu Habermas verhindert Öffentlichkeit in ihrer bürgerlichen Form für Negt und Kluge eine umfassende politische Emanzipation der Individuen. Sie ist das »*Dorado des Citoyen*« (Negt 1975: 462), eine »Diktatur der Bourgeoisie« und »die organisierte Verhinderung von materieller Öffentlichkeit und Politik«, die sicherstellt, dass sich ein »Gemeinwille« nicht realisiert (Negt/Kluge 1972: 103–105; vgl. auch Sevignani 2022). In Abgrenzung gegenüber Habermas gehen Negt und Kluge davon aus, dass das

3 Zu erwähnen ist, dass bei diesem sowie den vielen folgenden Texten der beiden Autoren weitere Personen die Arbeit unterstützen, insbesondere die frühere Sekretärin Adornos Elfriede Olbrich. Ihr wurden die Überlegungen diktiert. Im Anhang des Buches »Geschichte und Eigensinn« attestieren Negt und Kluge ihr und anderen eine »Auswirkung auf den ganzen Inhalt und die Kooperation« (Negt/Kluge 1981: 1245), was in späteren Reflexionen über die gemeinsame Schreibe aber keine Erwähnung mehr findet (Wimplinger 2022: 178).

aufklärerische Ideal einer bürgerlichen Öffentlichkeit nicht erst mit dem von Habermas konstatierten Strukturwandel erodiert, sondern als solches nie existierte. Darüber hinaus verstehen Negt und Kluge Öffentlichkeit als kumulatives Konzept (Gundel 1977: 130 f.). Öffentlichkeit gäbe es nur im Plural.

Negt und Kluge differenzieren drei Typen von Öffentlichkeiten: bürgerliche, produzierte und proletarische. Die bürgerliche Öffentlichkeit entspricht dem Habermasschen Ideal von Öffentlichkeit. Sie zielt auf allgemein gültige Entscheidungen und exkludiert im Sinne dieses Universellen private Interessen und Erfahrungen. Sie wird in der Gegenwart von Produktionsöffentlichkeiten überlagert (Negt/Kluge 1972: 12, 35).⁴ Diese sind das Resultat eines fortgeschrittenen Strukturwandels, wirken aber nicht als Refeudalisierung wie sie von Habermas konstatiert wird. Sie schließen Öffentlichkeiten nicht, sondern öffnen und erweitern sie, indem sie von den realen Erfahrungen und Wünschen der Massen nicht abstrahieren, sondern diese inkludieren. Die Erfahrungen der Unterdrückten werden unmittelbar aufgenommen, dabei aber, so Negt und Kluge (1972: 116, 135), in ihrer Unmittelbarkeit und Privatheit festgehalten, so dass es sich nur um »Scheinöffentlichkeiten« handelt. Es wird nur ein Teil der Erfahrungen der Proletarier:innen in die Produktionsöffentlichkeiten inkorporiert, sodass diese als »Palliativmittel« wirken, die den Status Quo unverändert lassen (Negt/Kluge 1972: 43).

Im Kontrast dazu stehen proletarische Öffentlichkeiten, mit denen die autonome organisatorische »Zusammenfassung der in den Arbeitern vorhandenen Erfahrung« (Negt/Kluge 1972: 59) bezeichnet wird. In ihr kommen die »substantielle Lebensinteressen« (Negt/Kluge 1972: 11) zum Tragen, die in Produktionsöffentlichkeiten exkludiert werden. Als »Notwehrorganisation der Arbeiterklasse« (Negt/Kluge 1972: 113) sammeln sich in ihnen die widerständigen und autonomen Erfahrungen der Proletarier:innen, die sich von Produktionsöffentlichkeiten nicht verwerten lassen. Negt und Kluge sprechen hier etwa von Fantasie und Träumen, einem Solidaritäts- und Orientierungsbedürfnis, sowie der »Sinnlichkeit« und einem materialistischen Instinkt, der durch Einschränkungen von Lebensmöglichkeiten und Handlungsfähigkeit geweckt wird (Negt/Kluge 1972: 66 f., 385). Allerdings sind proletarische Öffentlichkeiten keine Realität und waren es bisher auch noch nie. Eine Vorform bilden Gegenöffentlichkeiten (Negt/Kluge 1972: 162 f.), in denen den bürgerlichen und produzierten Konterparts nicht mit aufklärerischen Idealen, sondern mit »Idee gegen Idee, Produkt gegen Produkt, Produktionszusammenhang gegen Produktionszusammenhang« begegnet wird (Negt/Kluge 1972: 143) und die die bestehenden Kräfteverhältnisse zu ändern versuchen.

Negt und Kluges Auseinandersetzung mit »Öffentlichkeit und Erfahrung« erweist sich als innovativer Anschluss und zugleich wirkmächtiger Gegenentwurf zu Habermas' Theorie der Öffentlichkeit. Allerdings – und dies mag ob all der Rede vom Proletariat verwundern – existiert auch bei Negt und Kluge mit Blick auf Arbeit eine Leerstelle. Allgemein verfehlen die beiden Autoren ihr Ziel der Ausformulierung alternativer Öffentlichkeiten

4 Sie folgen hiermit der älteren Frankfurter Schule, indem auch sie eine Tendenz zur gesellschaftlichen Eindimensionalität erkennen, d. h. hier der Einebnung der enthobenen und abstrakten bürgerlichen Öffentlichkeit in der Produktionsöffentlichkeit.

und präzisieren stattdessen bürgerliche Varianten der Öffentlichkeit und deren Limitierungen (Jameson 1988: 157; Pavsek 1996: 145; Negt/Kluge 1981: 87–88). Proletarische Öffentlichkeit ist Negt und Kluge (1972: 143 FN 39, 14) zufolge nicht konkretisierbar, da sie »eine Sache der Zukunft« sei, und entsprechend wird sie als das Andere bürgerlicher Öffentlichkeit nur negativ formuliert (Negt/Kluge 1972: 108 FN 9; Knödler-Bunte et al. 2014; Apel und Heidorn 1977; Koivisto/Väliverronen 1993: 26 ff.): »Proletarische Öffentlichkeit« wird zu einem ausschließlich negativen Begriff, der all die Möglichkeiten umfaßt, die alle vorherigen Konzeptualisierungen ausschließen« (Strum 2000: 112).

Zudem ist für Negt und Kluge die Sphäre der real existierenden Arbeit nur von randständiger Relevanz. Neben dem Feld der Sozialisation ist insbesondere die Produktion Teil des Privaten (vgl. Negt/Kluge 1972: 10; Gundel 1977: 130 f.), welches wiederum die »substantielle Grundlage und gleichzeitig der Boden [ist], aus dessen Negation und Ausgrenzung Öffentlichkeit ihre ganze Kraft bezieht« (Negt 1975: 461 f.). Als Resultat dessen konstatieren Negt und Kluge, dass in Arbeitskontexten keine Öffentlichkeiten existieren, so dass proletarische Öffentlichkeiten als einziger Ausweg erscheinen, um die Lebenszusammenhänge und Erfahrungen des Proletariats und seiner Interessen zu artikulieren. Mit dem anspruchsvollen Begriff der proletarischen Öffentlichkeit erscheint die praktisch existierende »empirische Arbeiteröffentlichkeit oft als eine Variante der bürgerlichen«, die deren Strukturen nur nachgebildet ist, da die Arbeitenden nicht über die Instrumente verfügen, eigenständige Öffentlichkeiten zu erzeugen (Negt/Kluge 1972: 108). Wie Negt und Kluge zu diesem Schluss kommen, verdeutlicht sich in ihrer Analyse der Betriebsöffentlichkeit, die ihnen zufolge nur eine »sogenannte« ist, die »überhaupt nicht mehr als ›Öffentlichkeit‹ darstellbar sei (Negt/Kluge 1972: 95). Sie betonen zwar, dass gerade Arbeitsprozesse unweigerlich auf Kooperationen und Interaktionen der Arbeitenden beruhen, doch Gegenstand ihrer Analyse betrieblicher Öffentlichkeiten ist allein die Betriebsversammlung wie sie nach dem Betriebsverfassungsgesetz definiert wird. Die darin festgehaltenen engen Vorgaben betreffend Durchführung und Inhalte von Betriebsversammlungen identifizieren sie als »absolutistisch« (Negt/Kluge 1972: 96). Dies ist betreffend der Konstitution von Unternehmen als »private Regierungen« (Anderson 2019) nicht falsch, und doch werden damit die zwar begrenzte aber existierende Mitbestimmung und vor allem die alltäglichen Praktiken der Beschäftigten ignoriert, die durchaus eine Form spezifischer Öffentlichkeiten darstellen (Brinkmann et al. 2022).

4 Bringing work back in: Zur Analyse arbeitspolitischer Öffentlichkeiten

Als analytischer Rahmen, dem zugleich ein kritisch-normativer Anspruch inhärent ist, ist Öffentlichkeit ein wertvolles Konzept, um auch das Feld der Arbeit aus einer neuen Perspektive in den Blick zu nehmen. Wie dargelegt ist Habermas' Studie dafür ein treffender, aber zu ergänzender Ausgangspunkt. Öffentlichkeit erscheint hier als Prozess, der Herrschaft rationalisiert und dieser die Notwendigkeit abringt, sich zu legitimieren. Während Habermas in seiner Untersuchung zwar neben republikanischen (prozedura-

le Korrektheit politischer Verfahren) und liberalen (freie Entfaltung mündiger Bürger) auch soziale Elemente – wie die Frage nach den Eigentumsverhältnissen in der Medienwirtschaft – analysiert, bleiben Aspekte der Legitimation betrieblicher Herrschaft im Produktionsprozess sowie dessen verteilungspolitische Themen weitgehend un(ter)thematisiert. Und wie zuvor gezeigt, etabliert Habermas eine Abkehr von Arbeit als zentralem oder auch nur partiellem Ort der Emanzipation und fokussiert sich auf die Kommunikation der Lebenswelt, die der instrumentellen Arbeit als Gegenpart gegenübergestellt wird. Diese Trennung entlastet die Ökonomie und mit ihr die Arbeit von dem Anspruch demokratischer Repräsentation (Beerhorst 2011: 239 f.).

Die trotz allem wertvolle gesellschaftstheoretische Analyse Habermas' wurde von Negt und Kluge (1972) aufgegriffen und zu einem Konzept der proletarischen Öffentlichkeit weiterentwickelt, um damit die Emergenz und Möglichkeit von Gegenmacht zu analysieren. Aus einer empirisch informierten Perspektive rekonstruieren Negt und Kluge in ihrer Untersuchung den Kontext des »proletarischen Lebens« (1972: 10) als Rezeptions- und Konstruktionszusammenhang politischer Öffentlichkeit. Damit verlassen sie das Modell repräsentativer Öffentlichkeit in Richtung direkter Demokratie und kombinieren Habermas' diskursives Modell von Öffentlichkeit mit einem Modell politisierender (Gegen-)Öffentlichkeit, die sich ausgehend von »Erfahrungen« in der Lebenswelt konstituiert. Doch wie dargelegt bleibt dabei erstens der Fluchtpunkt der proletarischen Öffentlichkeit unbestimmt und zweitens vernachlässigen auch sie den eigentlichen Arbeitsprozess und die mit ihm einhergehenden Interaktionen und auch spezifischen Öffentlichkeiten. Sie führen drittens mit der proletarischen Erfahrung einen Kritik-Maßstab ein, der nur öffentlich organisiert, aber sich selbst nicht in der demokratischen Öffentlichkeit bewähren muss.

Um die herausgearbeiteten konzeptionellen Desiderate zu begegnen, wenden wir uns im Folgenden – um Arbeit wieder in die öffentlichkeitstheoretische Diskussion einzubringen – zunächst öffentlichkeits-sensiblen Klassentheorien zu und dann Nancy Fraser Konzeption von Gegenöffentlichkeit, um schließlich zu einem Mehrebenen-Modell von arbeitspolitischer (Gegen-)Öffentlichkeit zu gelangen.

4.1 Öffentlichkeits-sensible Klassentheorien

Im Feld der Klassentheorien spielt die Beschäftigung mit Arbeit traditionell eine entscheidende Rolle. Allerdings fehlt hier zumeist eine explizite Beschäftigung mit Öffentlichkeiten, als Räume in denen Klassenerfahrungen organisiert werden können. Entsprechend bedarf es klassen-sensibler Öffentlichkeitstheorien sowie öffentlichkeits-sensibler Klassentheorien (vgl. Sevignani 2020).

Ausgangspunkt ist, dass ein Verständnis polit-ökonomisch bestimmter Klassenlagen in der Gesellschaft, positionelle Interessen und objektive Mechanismen der Klassenbildung (wie etwa Ausbeutung), also die Klassenstrukturanalyse nur notwendige aber keine hinreichende Bedingung für das Verständnis von realen Klassendynamiken ist. Vielfach (z. B. von Oertzen 2006; Vester 2019; Bader/Benschop 1989) wurde daher betont, dass neben den »leeren Plätzen«, die in kapitalistischen Sozialstrukturen überhaupt zu verge-

ben sind, auch eine Reihe weiterer Determinanten in der soziologischen Klassenanalyse zu berücksichtigen sind. Als vermittelnde Glieder, die Klassen-Dynamiken sind insbesondere zu nennen, die unterschiedlichen Lebensstile gesellschaftlicher Milieus, die unterschiedlichen Typen und Grade des Bewusstseins der gesellschaftlichen Ungleichheitsbeziehungen und ihrer konfliktorientierten Thematisierung, die jeweiligen Bedingungen des kollektiven Handelns, wie z. B. die Verfügbarkeit und Plausibilität alternativer Vergesellschaftungs- und Handlungsmöglichkeiten, Organisations- und Führungsstrukturen, Möglichkeiten der Ressourcenmobilisierung, etwaige Gegenmobilisierung und deren Ressourcen, sowie die Eigenlogik und Dynamik von Konflikten. Fällt beides auseinander – klassen-antagonistische Sozialstruktur und Klassenhandeln – lässt sich, wie Klaus Dörre es tut, eine »demobilisierte Klassengesellschaft« konstatieren:

»Klassenlagen geben keine politischen Orientierungen vor. Selbst wenn sich Großgruppen als soziale Klassen konstituieren, wenn also exklusive soziale Verkehrskreise, Kommunikationsverhältnisse und Wertorientierungen vorhanden sind, die eine bewußte Reflexion von Klasseninteressen überhaupt erst ermöglichen, bedarf es der aktiven Vermittlung politischer Überzeugungen durch soziale Bewegungen, Parteien oder Gewerkschaften, um halbwegs kohärente Beziehungen zwischen Klassenlage auf der einen sowie gewerkschaftlichen und politischen Organisation auf der anderen Seite herzustellen« (Dörre 2018: 125).

Unterschiedlich organisierte Öffentlichkeiten, wie z. B. »exklusive soziale Verkehrskreise«, bestimmte »Kommunikationsverhältnisse« oder die »Vermittlung politischer Überzeugungen« spielen eine oft unterschätzte Rolle bei der Formierung von Mentalitäten, Bündnissen zwischen politischen Lagern und schließlich gesellschaftlichen Klassendynamiken. Die Entstehung von Klassen, der Übergang von latenten sozio-strukturellen zu manifesten Klasseninteressen benötigt neben der Auseinandersetzung mit anderen Klassen auch einer vereinheitlichenden Praxis der »Herstellung der Kommunikationen« (MEW 3: 53).

Öffentlichkeits-sensible Klassentheorien finden sich im Anschluss an Antonio Gramsci insbesondere in den britischen Cultural Studies, etwa bei E.P. Thompson und Stuart Hall. Erfahrungen, die in der (abhängigen, fremdbestimmten und ausgebeuteten) Arbeit, als einem zunächst unspezifisch polarisierten »Kräftefeld« (Thompson 1992: 270), gründen, müssen gedeutet, und diese Organisation muss organisiert werden. Dabei ist das Klassenbewusstsein nicht etwas, was entdeckt wird, sondern eine bestimmte und aus strukturellen Gründen der Machtungleichheit unwahrscheinliche Möglichkeit der Organisation von Arbeitserfahrungen (vgl. Hall 1989: 34 f.). Klassenkampf ist der Klasse zweifach vorgeordnet: Einmal führen die Produktionsverhältnisse zu objektiven Interessengegensätzen, die als Konflikte erfahren werden. Und dann sind es die daraus folgenden umkämpften Formierungsprozesse, die einer Entdeckung des Klassenbewusstseins vorgeordnet sind. Die leitende Idee ist hier zu erforschen, *wie* Menschen klassen-förmig handeln, obwohl sie noch keine Klasse bilden. Dies drückt Thompson's berühmtes Diktum von »class struggle without class« aus.

Klassentheoretisch sind Öffentlichkeiten daher Orte, an denen Erfahrungen mit Konflikten, die in der kapitalistischen Gesellschaftsstruktur gründen, artikuliert, geteilt, geprägt, interpretiert und eventuell klassenbewusst in emanzipatorischer Perspektive organisiert werden können. Arbeitserfahrungen sind hierbei zentral, in ihrer Deutung verbinden sich diese aber mit anderen Achsen sozialer Ungleichheit (vgl. z. B. Fraser 2022; Hall 1994). Um dies zu verstehen, braucht es ein Verständnis, wie verschiedene Formen von Öffentlichkeit im Zusammenspiel funktionieren und wie sich antagonistische gesellschaftliche Verhältnisse auf die Institutionalisierung unterschiedlicher Öffentlichkeiten auswirken (vgl. etwa Seignani 2021). Öffentlichkeiten haben aber nicht nur eine kulturpolitische Vermittlungsfunktion, sondern auch eine eigene politische Ökonomie, die den Rahmen für die durch sie geleistete Erfahrungsorganisation setzt. Die Herstellung von Öffentlichkeit bedarf der Kommunikationsarbeit mit Kommunikationsmitteln, deren Verteilung und Entwicklungsstand die Organisation von Erfahrungen bestimmt. Sowohl der Stand der »Produktivkraft Kommunikation« (Habermas/Krüger 1989), als auch die gesellschaftlichen Kommunikationsverhältnisse sind zu untersuchen, um Klassenbildungsprozesse angemessen verstehen zu können.

4.2 Arbeitspolitische Gegenöffentlichkeiten zur gleichberechtigten Partizipation: Der Vermittlungsversuch von Nancy Fraser

Obwohl Nancy Frasers öffentlichkeitstheoretische Überlegungen Arbeit nicht explizit adressieren⁵, sind sie interessant, da sie eine vermittelnde Position zwischen Negt/Kluge und Habermas einnimmt. Liest man Habermas als Öffentlichkeitstheoretiker und Negt und Kluge als vom Standpunkt des Proletariats argumentierende Gegenöffentlichkeitstheoretiker, verbindet Fraser das kritische Konzept *der* Öffentlichkeit mit der hierfür dienenden Demokratie-Funktion von Gegenöffentlichkeiten.

Fraser's kritische Gesellschaftstheorie ist am Prinzip der gleichberechtigten Partizipation orientiert (vgl. Seignani 2020). Sie legt dar, wie wertende Entscheidungen in einer Gesellschaft zustande kommen sollen, nimmt aber nicht deren Inhalt theoretisch vorweg. In diesem Sinne schließt Fraser, Habermas folgend, an Diskurstheorien der Gerechtigkeit an. Diesen geht es um den gerechten Prozess der Aushandlung einer, unter den Bedingungen des modernen Wertpluralismus, grundsätzlich offenen Antwort auf die Frage, was genau unter Gerechtigkeit zu verstehen ist. Mit dieser Verlagerung auf (politische) Verfahren ist die Frage der Gerechtigkeit für sie notwendig mit der Institutionalisierung funktionierender demokratischer Öffentlichkeiten verknüpft (Fraser 2007: 318). Wer ökonomische Gleichheit einfordert, muss öffentlich zeigen, dass die Verteilung der materiellen Ressourcen die gleichberechtigte Partizipation am sozialen Leben behindert. Wer Anerkennung fordert, muss öffentlich zeigen, dass intersubjektive Verhältnisse bestimmte Personen oder Gruppen an der Teilnahme am sozialen Leben hindern. Und

5 Vgl. aber Frasers neuere kapitalismustheoretischen Arbeiten (vgl. Fraser/Jaeggi 2020), deren öffentlichkeitstheoretische Integration noch aussteht.

wer politische Gleichheit einfordert, muss öffentlich deutlich machen, dass bestimmte Personen oder Gruppen in Verfahren und Institutionen nicht repräsentiert sind. Leitend ist das Bild einer dynamischen Spirale, in der die Bedingungen der Deliberation »gut und gerecht genug« sind, dass ihr Ergebnis gleichzeitig die Bedingungen für bessere und gerechtere zukünftige Deliberationen bilden.

Sowohl Habermas (Refeudalisierung) als auch Negt und Kluge (Blockierung von Erfahrungen) geben Hinweise auf defizitäre Bedingungen dieser Deliberation. Fraser macht deutlich, dass die Publizität und die Rationalität der öffentlichen Deliberation selbst eine Distinktionsstrategie zwischen sozialen Gruppen sein können. Öffentlichkeit im Singular zu konzipieren, geht mit dem Ausschluss und der Unterdrückung alternativer Öffentlichkeiten einher, die aber für eine Gesellschaft auf dem Weg zur gleichen Teilhabe gebraucht werden. Unter Bedingungen einer überwölbenden Öffentlichkeit »hätten Mitglieder untergeordneter Gruppen keine Arenen, in denen sie sich über ihre Bedürfnisse, Ziele und Strategien beraten können. Sie hätten keine Versammlungsorte, an denen kommunikative Prozesse stattfinden könnten, die sozusagen nicht unter der Aufsicht herrschender Gruppen stehen würden« (Fraser 2001: 219).

Auch wenn unterdrückte Öffentlichkeiten für Fraser, entgegen Negt und Kluge, nicht automatisch emanzipatorische Inhalte und Ziele hervorbringen, so geht Fraser dennoch davon aus, dass die Möglichkeit vorher Ausgeschlossenes öffentlich diskutieren zu können, in einer geschichteten Klassengesellschaft als positiv einzuschätzen ist. Gegenöffentlichkeiten haben in ungleichen Gesellschaften eine doppelte Funktion: Sie fördern einerseits den Rückzug und Neugruppierung und ermöglichen so das Finden einer eigenen Stimme und Identität. Sie sind aber andererseits auch Übungsplätze für Agitation und Verallgemeinerung und fördern Lernprozesse, wie die eigene Stimme hörbar gemacht werden kann. Auch in egalitären Gesellschaften werden ihrer Ansicht nach mehrere Öffentlichkeiten zur Identitätsfindung und -artikulation benötigt, denn auch dort soll Verschiedenheit nicht unterdrückt werden.

Fraser konstatiert zugleich (und darin Habermas folgend), dass den Gegenöffentlichkeiten eine Tendenz der Verallgemeinerung und der Universalisierung innewohnt, sie streben nach immer größeren Arenen. Vorausgesetzt ist, dass Öffentlichkeiten in irgendeiner Form interagieren, d. h. das Prinzip der Publizität grundsätzlich gilt. Es muss also etwas Gemeinsames (Publizität und Verstehbarkeit) zwischen den Öffentlichkeiten geben können, dem bei Habermas die geteilte Lebenswelt entspricht. Ihr mögliches Fehlen, z. B. im Kontext der aktuell debattierten »Filterblasen« in der Online-Kommunikation, würde hier zu einem Problem. Fraser geht davon aus, dass Herrschaftsstrukturen, die Menschen bzw. spezifische Gruppen in ähnliche Lagen bringen, und dass diese »Subjekte«, moderne Subjekte sind, die nicht bereit seien, dieses Unterworfenensein unter eine verbindende Herrschaftsstruktur hinzunehmen (vgl. Fraser 2021).

Öffentlichkeiten innerhalb des liberalen Modells, das auf einer strikten Trennung von Staat und Gesellschaft beruht, sind schwache Öffentlichkeiten, denen die Beschlussfassungskompetenz entzogen ist. Demgegenüber sind bereits Parlamente starke Öffentlichkeiten, d. h. Öffentlichkeiten innerhalb des Staates. Aus Frasers Sicht werden Hybride aus starken und schwachen Öffentlichkeiten benötigt: Starke Öffentlichkeiten mit po-

litischer Regelungs- und Durchsetzungskompetenz müssen sich kontinuierlich vor den schwachen rechtfertigen. Entsprechend sind arbeitspolitische Öffentlichkeiten nicht nur als Gegenöffentlichkeiten zu thematisieren; in ihnen können arbeitspolitische bzw. proletarische Gegenöffentlichkeiten eine demokratisierende Funktion ausüben und dies im Sinne Frasers sowie Negt und Kluges auch als starke Öffentlichkeiten einer Wirtschaftsdemokratie.

4.3 Ein Mehrebenen-Modell arbeitspolitischer Öffentlichkeit

Arbeitspolitische Öffentlichkeiten können sowohl emanzipatorisch als auch affirmativ wirken. Konkret hängt das von ihrem Inhalt und ihrer Gestaltung ab. Mit Habermas, Negt und Kluge, sowie Fraser kann man aber Kriterien der Bedingungen von öffentlicher Deliberation benennen. Will man der empirischen Vielfalt und Komplexität von Öffentlichkeit gerecht werden, bedarf es eines Mehrebenenmodells. In der Öffentlichkeit (im Singular) als einem »Netzwerk für die Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen«, die sich »zu themenspezifisch gebündelten öffentlichen Meinungen verdichten« (Habermas 1998: 436) findet die »Organisierung gesellschaftlicher Erfahrung« (Negt/Kluge 1972: 20) statt.

Mit dem Ziel der Ausarbeitung eines Konzepts arbeitspolitischer Öffentlichkeiten fassen wir Öffentlichkeit zunächst neutral als die Organisation von Kommunikation auf unterschiedlichen Ebenen (mittels technischer und sozialer Medien, ausdifferenzierten Rollen von Kommunikator:innen und Rezipient:innen). Öffentlichkeit emergiert aus Öffentlichkeiten, die wiederum einen topisch gegliederten Kommunikationsprozess bilden: In einfachen Öffentlichkeiten der interpersonellen Kommunikation und unmittelbaren Begegnung, d. h. auf der »Encounterebene« (Neidhart 1994) sind die funktionalen Rollen zwischen Sprecher:innen und Zuhörer:innen noch nicht differenziert und wechseln fortlaufend. In mittleren Ebenen der »Themen- und Versammlungsöffentlichkeit« (ebd.) bilden sich erste funktionale Rollenzuweisungen heraus: Es gibt bedeutende Sprecher:innen und es entstehen explizite Kommunikationsregeln. Prototypische mittlere Öffentlichkeiten bilden sich um Vereine, Bürgerinitiativen und soziale Bewegungen. In komplexen Öffentlichkeiten, wie sie die modernen Massenmedien herstellen, sind Sprecher:innen-Rollen weitgehend professionalisiert und die Beziehungen zu bestimmten Teilöffentlichkeiten eingespielt, wobei das Publikum »immer abstrakter und in seinen Handlungsmöglichkeiten beschränkter« (Klaus/Wischermann 2008: 108) wird.

Verbindet man dieses topische Modell mit der vorangegangenen öffentlichkeitstheoretischen Diskussion, gelangt man zu arbeitspolitischen Öffentlichkeiten als ein bedeutender, aber bisher nicht genügend erforschter Gegenstand der industriellen Beziehungen (vgl. Müller-Jentsch 2017: 41). Der gesellschaftliche Wandel von Arbeit bildet den Hintergrund bzw. »Erfahrungsrohstoff«, der auf unterschiedlichen Ebenen in Öffentlichkeiten organisiert wird. Will man aber der Vielfalt und Komplexität arbeitspolitischer Öffentlichkeiten gerecht werden, bedarf es eines Mehrebenenmodells, das es erlaubt, die Meso- und die Makroebene, als auch die Interaktionen zwischen allen drei Ebenen in den Blick zu nehmen – wie in Tabelle 1 skizziert.

Die Mikroebene industrieller Beziehungen ist der Betrieb und hier entscheidet sich, ob in den entsprechenden Encounter-Öffentlichkeiten Erfahrungen im Betrieb als Betriebsöffentlichkeiten organisiert werden können, und inwieweit hierbei auf Erfahrungen aus außerbetrieblichen (Gegen-)Produktionsöffentlichkeiten zurückgegriffen werden kann. Im Sinne der öffentlichkeits-sensiblen Klassentheorie und den bereits in den 1950er Jahren von Popitz, Bahrdt und anderen (1957) durchgeführten Arbeiterbewusstseinsstudien ergibt sich der gesellschaftliche Erfahrungszusammenhang aus der Arbeits- und Reproduktionserfahrung der Lohnabhängigen. Dabei zeigt sich, dass die »feste Systematik der Arbeitsplätze« in einem Betrieb die Interaktionsmöglichkeiten der Arbeitenden markant einschränkt (Popitz et al. 1957: 65). Im Anschluss daran zeigt Thomas (1964) eindrücklich, dass die Beschäftigten allenfalls mit den direkten Kolleg:innen in Kontakt stehen: »Was jenseits der Klein-Abteilung liegt, befindet sich im allgemeinen Nebel« (ebd., 61). Im Kontrast dazu legen Schmidt und Weick (1975) dar, wie Beschäftigte in und über Betriebe hinaus ihre Interessen in Werkszeitungen, Flugblättern, gewerkschaftlichen Veröffentlichungen sowie Demonstrationen artikulieren. Brinkmann und Heiland (2021) reaktualisieren dieses Konzept betrieblicher Öffentlichkeiten und zeigen, dass – insbesondere in Arbeitskontexten – die Dichotomisierung von instrumenteller Arbeit einerseits und kommunikativer Interaktion andererseits nicht aufrechtzuerhalten ist. Betriebliche Öffentlichkeiten sind auch in per Definition undemokratischen Organisationen wie Unternehmen relevant und sie dienen sowohl zur Etablierung und Absicherung von betrieblicher Herrschaft als auch deren Unterminierung.

Tabelle 1: Ebenen und Dimensionen des Strukturwandels arbeitspolitischer Öffentlichkeit (eigene Abbildung)

	<i>Industrielle Beziehungen</i>	<i>Öffentlichkeitsebenen</i>	<i>Arbeitspolitische (Gegen-) Öffentlichkeit</i>	<i>Dimensionen des Strukturwandels</i>		
Mikro	Betriebliche Ebene	Encounter-Öffentlichkeiten	Betriebs- und Produktions-(Gegen-) öffentlichkeit	Globalisierung	Digitalisierung	Kommodifizierung
Meso	Überbetriebliche bzw. sektorale Ebene der industriellen Beziehungen	Themen- und Versammlungsöffentlichkeiten	Gewerkschafts- (und Arbeitgeber:innen-) Öffentlichkeit			
Makro	Staatliche Ebene der industriellen Beziehungen	Massenmedial vermittelte Öffentlichkeit	Proletarische und bürgerliche Öffentlichkeit			

Auf der überbetrieblichen Meso-Ebene organisieren sowohl die Gewerkschaften als auch die Arbeitgeber:innen (Gegen-)Öffentlichkeiten. Auf der Makroebene staatlich organisierter industrieller Beziehungen wirkt die proletarische Gegenöffentlichkeit demokratisierend auf die bürgerliche Öffentlichkeit ein. Als Fortführung der Rekonstruktion eines Strukturwandels der Öffentlichkeit schlagen wir zusätzlich zu den Ebenen drei Dimensionen sozialen Wandels von Arbeit vor. Ausgehend von der Analyse Habermas' identifizieren wir den räumlichen Bezugsrahmen, die ökonomischen Kontextbedingungen und die technischen Mittel, auch von arbeitspolitischen Öffentlichkeiten. Vor diesem Hintergrund lässt sich seit den 1970er Jahren ein erneuter Strukturwandel der arbeitspolitischen Öffentlichkeit ausmachen. Der soziale Wandel in den drei Dimensionen vollzieht sich seitdem im Rahmen dreier Megatrends: Globalisierung, Kommodifizierung und Digitalisierung (siehe oben).

5 Analyse arbeitspolitischer Öffentlichkeiten

Im Folgenden machen wir dieses modellierte Forschungsprogramm und die Relevanz eines integrativen Blicks auf Arbeit und Öffentlichkeit anhand zweier Vignetten deutlich. Dies bleibt notwendigerweise (auch aus Platzgründen) selektiv und damit Aufforderung für zukünftige Forschung, insofern hier nur zwei Öffentlichkeitsebenen und nicht jeweils alle Dimensionen des Strukturwandels thematisiert werden. Zudem können die aus der kritischen Theorie gewonnenen Bewertungskriterien demokratischer Öffentlichkeiten nicht systematisch berücksichtigt werden.

5.1 Die Digitalisierung von Betriebsöffentlichkeiten

Die Digitalisierung des Sozialen umfasst die Restrukturierung von Kommunikation, Produktion und Distribution durch den Einsatz von Computertechnik. Neben der Entwicklung der Produktivkräfte und der Steigerung ökonomischer Leistungsfähigkeit erweitern digitale Technologien die Reichweite und den Inklusionsgrad politischer Öffentlichkeit sowie zugleich deren Gestalt- und Überwachbarkeit (Brinkmann/Heiland 2021): Einerseits senkt Digitalisierung demnach Kommunikationsbarrieren und ermöglicht die Entstehung von Online-Öffentlichkeiten, die kollektives Handeln initiieren können (Beyer 2014; Tufekci 2017). Dies ist auch in Arbeitskontexten relevant. So dienen zum Beispiel Facebookgruppen dem Austausch und der Organisation von Beschäftigten im Einzelhandel (Wood 2015) und durch TikTok-Videos breiteten sich jüngst Streiks in verschiedenen Logistikzentren Amazons in Großbritannien aus (Anonym 2022).

Andererseits unterminiert Digitalisierung Encounter-Öffentlichkeiten, indem sie an deren Stelle face-to-interface-Kommunikation setzt. Wie bereits zuvor bei Popitz et al. (1957) und Thomas (1964) gezeigt (siehe 4.3) verhindert die Arbeitsorganisation Interaktionen zwischen den Beschäftigten. Digitalisierung ist in der Lage, diesen Effekt zu verstärken, da erstens Kommunikation durch digitale Technologien mediatisiert, kanalisiert

und kontrolliert wird. So verbietet bspw. eine Chat App für die Beschäftigten Amazons in den USA die Verwendung von Wörtern wie »union«, »living wage« oder »grievance« (Klippenstein 2022). Zweitens werden Interaktionen zwischen den Arbeitenden überflüssig, da im Arbeitsprozess notwendige Absprachen von algorithmischen Formen des Managements übernommen werden können. Informationen, Kommunikation und Arbeitsprozesse werden dadurch formalisiert und menschliche Interaktionen minimiert (Heiland 2018). Auch ursprünglich instrumentelle Kommunikation in Arbeitskontexten, die zur Aufrechterhaltung und Abstimmung der Arbeitsprozesse unabdingbar sind, können dadurch reduziert werden. Da auch und insbesondere solchen funktionalen Interaktionen unweigerlich die Möglichkeit inhärent ist, kritische Diskussionen zu initiieren, wird als Resultat die Entstehung von (Gegen-)Öffentlichkeiten unterbunden (Brinkmann/Heiland 2021).

Dieser skizzierte und ambivalente digitale Strukturwandel arbeitspolitischer Öffentlichkeit zeigt sich exemplarisch in der Plattformarbeit. Mit dieser wird eine technosoziale Struktur bezeichnet, die die Koordinierung von Arbeitsleistungen zwischen (meist selbstständigen) Anbietenden und Nachfragenden erlaubt (Woodcock/Graham 2019; Heiland 2020). Mit Blick auf die Konstruktion arbeitspolitischer Öffentlichkeit sind zwei Charakteristika von Plattformarbeit relevant. Erstens ist Plattformarbeit delokalisiert. Sie wird entweder rein digital erbracht und ist global verteilt (Crowdwork), oder sie streckt sich über zwar begrenzte, aber großflächige urbane Räume (meist Dienstleistungstätigkeiten), sodass kein einheitlicher Arbeitsplatz existiert. In der Folge sind soziale Beziehungen unter den Arbeitenden reduziert und Öffentlichkeit kann nicht entstehen. Zweitens ist Plattformarbeit das zentrale Feld für die zuvor dargelegte Arbeitsprozesskontrolle mittels algorithmischen Managements (Heiland 2018; Kellogg et al. 2020).

Doch trotz einer ausgeprägten Fragmentierung der Arbeitenden (Heiland 2022) herrscht unter diesen oftmals ein reger Austausch in diversen Online-Foren außerhalb der Plattformen (Brawley/Pury 2016; Lehdonvirta 2016; Heiland/Schaupp 2020; Brinkmann/Heiland 2021; Ewen et al. 2022). So gelingt es zumindest teilweise, die Fragmentierung der Plattformarbeitenden durch die Konstruktion digitaler Öffentlichkeiten zu überwinden und Gegenöffentlichkeiten zu etablieren, was mitunter gar kollektives Handeln zur Folge hat (Heiland 2020: 27 ff.; Herr et al. 2021). Allerdings ist diese Entwicklung kritischer arbeitspolitischer Gegenöffentlichkeiten kein Automatismus. Nicht selten sind die entsprechenden Kommunikationssphären entlang nationaler Grenzen fragmentiert (Lehdonvirta 2016; Wood et al. 2018; Yin et al. 2016), was die Etablierung transnationaler Öffentlichkeiten erschwert. Außerdem werden diese spezifischen betrieblichen Öffentlichkeiten von vielen Arbeitenden nur instrumentell genutzt, um bspw. die Funktionsweisen der Plattformen und ihrer Algorithmen zu verstehen (Bucher et al. 2021; Lehdonvirta 2016; Wood et al. 2018). Die arbeitspolitischen Öffentlichkeiten erweitern demnach die Handlungsmöglichkeiten der Arbeitenden, erfüllen aber nicht immer den normativen Anspruch einer kritischen Öffentlichkeit oder sogar Gegenöffentlichkeit.

5.2 Die Globalisierung und Kommodifizierung arbeitspolitischer Öffentlichkeiten zwischen Meso- und Makro-Ebene

Im allgemeinsten Sinne lässt sich Globalisierung mit Anthony Giddens (1990) als Zunahme der Interdependenz von Ereignissen an weit voneinander entfernten Orten begreifen. Gegenüber Habermas' Fokus auf die Herausbildung nationaler Öffentlichkeiten rücken im Zuge der Globalisierung soziale Beziehungen und Momente politischer Ordnungsbildung jenseits des Nationalstaats ins Zentrum des Interesses. Mit Blick auf die marktgetriebene Strukturierung von Erwerbsarbeit lassen sich in diesem Zusammenhang zweierlei Typen mobilitätsbedingter Effekte unterscheiden: Zum einen handelt es sich hierbei um die Mobilität von Kapital. Vor allem seit den 1970er Jahren ermöglichten es neue Kommunikations- und Transporttechnologien Investitionen im globalen Maßstab zu tätigen. Diese Entwicklung setzte nationale und (makro-)regionale Regierungen sowie lokale Arbeiterklassen in unmittelbaren Wettbewerb um Kapitalanlage an ihren jeweiligen ›Standorten‹.⁶ Als mediale Instanz zur breitenwirksamen Vermittlung tritt seit den 1990er Jahren das Nachrichtenmagazin ›Der Spiegel‹ in Erscheinung. Der Chef des Wirtschaftsressorts, Gabor Steingart, befeuerte die ›Standortdebatte‹ in Sachbüchern mit Titeln wie ›Weltkrieg um Wohlstand‹ (2006) oder ›Deutschland. Abstieg eines Superstars‹ (2004). Auch innerhalb von Unternehmen zielten Managementinitiativen ab den 1970er Jahren darauf, dieselben Produkte an verschiedenen Niederlassungen fertigen zu können, um diese in Verhandlungen um die lokalen Kosten gegeneinander auszuspielen. Die grenzüberschreitende Fragmentierung von Wertschöpfungsketten innerhalb und zwischen Unternehmen derselben Branche erhöht die Schwierigkeit der Interessenvertretung für Gewerkschaften und Betriebsräte (Seeliger 2019).

Eine zweite Form der Mobilität betrifft, neben der des Kapitals, die der Arbeit. Wenn das tarifpolitische Grundproblem gewerkschaftlicher Organisation in der Bildung von Lohnkartellen besteht, erhöht sich im ›Zeitalter der Migration‹ (Castles/Miller 1998) die Schwierigkeit, entsprechende Mechanismen zu etablieren. Die zunehmende kulturelle Heterogenität der Arbeiter:innenschaft stellt hierbei nur eines der Probleme dar. Weiterhin erschwert die klassenpolitische Mobilisierung die sozioökonomische Heterogenität zwischen Herkunfts- und Zielländern. Neben Sprachbarrieren und etwaigen kulturellen Differenzen wirken hier Lohndifferenziale, die es Wanderarbeiter:innen aus Niedriglohnländern oftmals attraktiv erscheinen lassen, ihre Arbeitskraft günstiger anzubieten als es lokal etablierte Arbeitskräfte tun (Carstensen et al. 2022). Ein Beispiel für die öffentliche Thematisierung entsprechender Heterogenität im Rahmen der arbeitspolitischen Öffentlichkeit stellt ein Vorstoß des Ökonomen Hans-Werner Sinn, dem ehemaligen Direktor des Münchener ifo-Instituts, dar. Um die Geflüchteten aus dem Syrienkonflikt in den Arbeitsmarkt integrieren zu können, so Sinn im Interview mit dem

6 Wie Meteling (2016, 210) in ihrer Genealogie des Standortbegriffs zeigt, ist dieser selbst ein Resultat symbolischer Konstruktion durch nationale Expertenagenturen wie den Sachverständigenrat für Wirtschaftsfragen.

Tagesspiegel, sei der Mindestlohn zu senken.⁷ Gegenüber entsprechenden Strategien der Kapitaleseite (oder ihrer intellektuellen Unterstützer:innen) lassen sich unter den Interessenorganisationen der Lohnabhängigen Anstrengungen verzeichnen, die auf eine Internationalisierung arbeitspolitischer Öffentlichkeit zielen. Dass lokale oder nationale Gewerkschaften auf die grenzüberschreitende Vernetzung ihrer – revolutionären oder reformerischen – Absichten zielen, reicht zurück bis in die Arbeiter:innenbewegung des 19. Jahrhunderts. Vor allem seit den 1970er Jahren wird die aufkeimende Globalisierung der Weltwirtschaft durch Initiativen gewerkschaftspolitischer Strukturbildung im grenzüberschreitenden Maßstab komplementiert. Besonders ausgeprägt ist die Konstruktion einer internationalen Öffentlichkeit durch Gewerkschaften im Mehrebenensystem der Europäischen Union. Eine zentrale Rolle spielen hierbei der Europäische Gewerkschaftsbund sowie die europäischen Branchenverbände, die ihren nationalen Mitgliedsorganisationen einen Rahmen zur Debatte und damit einen Resonanzraum für transnationale Impulse arbeitspolitischer Mobilisierung bieten (vgl. Seeliger 2017).

In der jüngeren Geschichte der EU lassen sich verschiedene Fälle der Mobilisierung internationaler politischer Öffentlichkeit durch die Gewerkschaften verzeichnen. Nennenswert erscheinen hierbei vor allem die Demonstrationen gegen die Dienstleistungsrichtlinie aus den Jahren 2006 in Straßburg und Berlin mit 15.000 und 40.000 Teilnehmer:innen (vgl. Seeliger 2018) sowie die Proteste gegen die Austeritätspolitik der Troika im Rahmen der Eurokrise (della Porta 2015).

Auch auf Ebene der Unternehmen haben Gewerkschaften und Betriebsräte seit den 1970er Jahren auf die Etablierung kollektiver Vertretungsinstanzen hingewirkt, die zur sozialen Konstruktion arbeitspolitischer Öffentlichkeiten im internationalen Rahmen beitragen können. Einen Meilenstein stellt hierbei die 1994 verabschiedete Richtlinie zu den Europäischen Betriebsräten dar. Bei diesen handelt es sich um Interessenorganisationen in multinationalen Unternehmen, die per EU-Direktive verbrieft Informations-, Konsultations- und Mitbestimmungsrechte halten. Auch im globalen Rahmen ist bei etwa Volkswagen die Einrichtung von Weltkonzernbetriebsräten gelungen. In ihrer Bearbeitung unternehmensspezifischer Probleme im Kontext der unterschiedlichen Standorte ermöglichen es diese Organisationen, internationale Diskursräume zu schaffen, die Interessenvertreter:innen unterschiedlicher Weltregionen miteinander vernetzen (Seeliger 2012).

Es lässt sich festhalten, dass die Globalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft den Strukturwandel arbeitspolitischer Öffentlichkeit in verschiedener Hinsicht beeinflusst hat. Während sich internationale Konkurrenz im Zuge der Einführung neuer Transport- und Kommunikationstechnologie ab den 1970er Jahren intensiviert, verschob sich auch die Schwerpunktsetzung und Tendenz von Debatten in der nationalen Öffentlichkeit. Unter dem Begriff der Standortsicherung rückten hier Momente lohnpolitischer Disziplinierung ins Zentrum der arbeitspolitischen Debatte. Gleichzeitig haben Gewerkschaften mit der Stärkung bestehender und Etablierung neuer Vertretungsorgane wie Eurobetriebsräten oder internationalen Konzernnetzwerken reagiert. Über die Schaffung

7 <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/hans-werner-sinn-im-interview-die-integration-der-fluechtlinge-wird-teuer/12782248.html> (Abruf: 16.7.2016).

internationaler Öffentlichkeit wollen diese Organisation helfen, die Regulierung der internationalen Arbeitsmarktverhältnisse durch Lohnkartelle und andere arbeitspolitische Regelungen zu organisieren.

Neben der fortschreitenden Globalisierung unterliegen arbeitspolitische Öffentlichkeiten auch durch Kommodifizierung einem Strukturwandel. Den Prozess kapitalistischer Modernisierung hat der britisch-ungarische Historiker Karl Polanyi (1944) als Auseinandersetzung um den Warencharakter des sozialen Verkehrs beschrieben. Je stärker Produktion und Verteilung der »fiktiven Waren« Arbeit, Boden und Geld einer marktbasieren Logik unterliegen, desto mehr drohen die fiktiven Waren ihren Gebrauchswert durch übermäßige Nutzung zu verlieren. Während sich die Gesellschaft vor entsprechenden Konsequenzen durch die Emergenz politischer »Gegenbewegungen« zu schützen versucht, können selbige, wie Polanyi unter Bezug auf den Hitler-Faschismus und den Stalinismus zeigt, selbst große Verwerfungen produzieren. Beide Entwicklungen – die Kommodifizierung von Arbeit, Boden und Geld sowie die politische Konstruktion von Gegenbewegungen – stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Dynamik arbeitspolitischer Öffentlichkeit.

Neben der im vorigen Abschnitt beschriebenen Globalisierung der Wirtschaft und die mit ihr verbundene Intensivierung internationalen Wettbewerbs folgt eine wesentliche Ursache der Kommodifizierung von Arbeit aus der Finanzialisierung der Wirtschaft. Indem durch Fonds angesammeltes Kapital profitable Anlagemöglichkeiten erschließen musste, verschob sich die Steuerungslogik von Unternehmen gemäß einer Shareholder Value-Orientierung (Höpner 2003). In der Folge änderten sich mit der Restrukturierung von Unternehmensorganisationen (vgl. Brinkmann 2011) sowie die Flexibilisierung von Beschäftigungsverhältnissen in Form von Leiharbeit oder Werksverträgen (Nachtwey 2016) auch die Konstruktionsmodi arbeitspolitischer Öffentlichkeiten.

Als weiträumig angelegtes Projekt arbeitsmarkt- und sozialpolitischer Restrukturierung gilt im Rahmen des deutschen Wirtschaftsmodells die unter der zweiten Schröder-Regierung durchgesetzte »Agenda 2010«, die umgangssprachlich auch als »Hartz IV« bekannt ist. Um Deutschland – dem »kranken Mann Europas«, wie dies ebenfalls Hans-Werner Sinn (2003) attestierte – die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu sichern, senkte man die Grundsicherung auf anfangs 345 Euro im Monat und knüpfte ihren Erhalt an zahlreiche Auflagen einer »aktivierenden Arbeitsmarktpolitik« (Lessenich 2008). Die neue Doktrin verkehrte die Begründungslogik staatsbürgerlicher Ansprüche ins Gegenteil, frei nach dem Motto »Frag nicht, was Sozialstaat für Dich tun kann, sondern, was Du für den Sozialstaat tun kannst!« Wie Lessenich herausarbeitet, sollten verschiedene Kampagnen der Bundesregierung (unter Titeln wie »fit statt fett« oder »fünf mal am Tag« – gemeint ist der Verzehr von Obst und Gemüse) einen zeitgemäßen Lebenswandel vermitteln, der auf Erhalt und Steigerung der eigenen Employability bei gleichzeitiger Prävention gegenüber möglichen Gesundheitsrisiken zielt. Politische Rationalität gewährleistet hier nicht die Debatte im Demos, sondern der Markt. Die groß angelegte Reinterpretation der sozialen und politischen Ordnung reflektieren in diesem Zusammenhang die symbolischen Formen der Wirtschafts-, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Begriffe wie »Schuldenbremse«, »Humankapital«, »Leistungsträger« oder »Euro-Rettungsschirm« fun-

gieren hier als Chiffren einer Demokratie, die – wie Angela Merkel dies formulierte – auch »marktkonform« ist.

Mit dem Druck internationalen Wettbewerbs, der wohlfahrtsstaatlichen Restrukturierung und der Neuordnung der Unternehmen einher ging auch eine Tendenz zur Prekarisierung der Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse. Die stärksten Auswirkungen dürfte in diesem Zusammenhang die zunehmende Verbreitung von Leiharbeitsverhältnissen nach sich gezogen haben. Allgemein beschreibt der Begriff der Leiharbeit ein Beschäftigungsverhältnis, in dem Beschäftigte ihre Tätigkeit für begrenzte Zeit in einem anderen Betrieb ausüben. Auf diese Weise sollen Unternehmen in die Lage versetzt werden, kurzfristige Auftragsspitzen abzudecken, ohne dabei ihre Stammbeslegschaft erweitern zu müssen. Über eine solche Nutzung hinaus geht vor allem seit der Jahrtausendwende der strategische Einsatz von Leiharbeit, der darauf abzielt, Teile der Stammbeslegschaft durch Leiharbeiter:innen zu ersetzen und so die Verbindlichkeiten für die Beschäftigten möglichst gering zu halten. Für die Leiharbeiter:innen selbst sind Lohndruck, Verlust von Status und Anerkennung und ein Vorenthalten von Mitbestimmungsrechten die Folge.

Mit Blick auf die soziale Konstruktion arbeitspolitischer Öffentlichkeit lassen sich zwei zentrale Momente der zunehmenden Verbreitung von Leiharbeitsverhältnissen unterscheiden. Eine in kurzen Zyklen getaktete Beschäftigung in der Leiharbeit erschwert den Aufbau sozialer Beziehungen unter den Beschäftigten. Der emotionale Aufwand für persönliche Investitionen in Bekanntschaften erscheint vor diesem Hintergrund häufig als nicht lohnenswert oder sogar belastend. Auf der anderen Seite werden Leiharbeiter:innen in der Regel auch weniger stark in Prozesse betrieblicher Interessenvertretung integriert. Dies hat vor allem mit der mehrfachen Einschränkung des Wahlrechts im Entleihunternehmen zu tun: Leiharbeiter:innen besitzen kein passives Wahlrecht und erhalten auch erst nach einer drei Monaten Beschäftigung das Recht, selbst zu wählen. Ein politisches Engagement in der betrieblichen Mitbestimmung erscheint vor diesem Hintergrund oft als unattraktiv (Brinkmann/Nachtwey 2017). Doch auch für die regulär Beschäftigten kann die Präsenz von Leiharbeiter:innen einen disziplinierenden Effekt entfalten. Indem sie die Möglichkeit prekärer Beschäftigung, niedrigere Ansprüche bei Lohn und Mitbestimmung sowie die zeitliche Befristung der Tätigkeit verkörpern, rufen sie in der Stammbeslegschaft häufig eigene Abstiegsängste in Erinnerung. Neben der Verringerung von Lohnkosten und beschäftigungspolitischen Verbindlichkeiten zielt der strategische Einsatz von Leiharbeit auch auf eine Einschränkung der demokratisierenden Kraft arbeitspolitischer Öffentlichkeit in Betrieb und Unternehmen.

Unter den Interessenorganisationen der Lohnabhängigen hat die Kommodifizierung von Arbeit in Form der Deregulierung der Erwerbsverhältnisse sowie der neoliberalen Restrukturierung des Wohlfahrtsstaates seit der Jahrtausendwende verschiedene Initiativen hervorgerufen. Die Montagsdemonstrationen gegen Sozialabbau sowie die Gründung der Wahlalternative Soziale Gerechtigkeit und deren Fusion mit der PDS zur Linkspartei lassen sich als unmittelbare Reaktionen interpretieren, die auf eine Beeinflussung der arbeitspolitischen Öffentlichkeit zielen. Ein Effekt der arbeitspolitischen Öffentlichkeiten im Strukturwandel der Erwerbsarbeit ließ sich zuletzt in der Auseinandersetzung um die Entlohnung »systemrelevanter« Berufe in der Corona-Krise beobachten. Weil die

Arbeit im Pflege- und Logistikbereich in der Pandemie einerseits sehr wichtig, andererseits aber schlecht bezahlt und mit Blick auf den Gesundheitsschutz prekär war, traten viele Leute abends um 21 Uhr ans Fenster, um dort Beifall zu klatschen. Die politische Soziologie der Arbeitsbeziehungen stellen entsprechende Initiativen vor die bisher nur unzureichend erforschte Frage, inwiefern sich Diskursphänomene dieser Art in die Dynamiken und Ergebnisse der Lohnfindung übertragen.

6 Fazit & Ausblick

Aus unserer theoretischen Diskussion, dem Modell arbeitspolitischer Öffentlichkeiten und den Vignetten, sollte deutlich werden, dass es interessant und wichtig ist, Arbeits- und Klassenpolitik mit einer öffentlichkeitstheoretischen Brille zu untersuchen. Ein solches Forschungsprogramm erlaubt es, im Rekurs auf kritisch-soziologische Öffentlichkeitstheorie wichtige Momente arbeitspolitischer Auseinandersetzungen und Klassenmobilisierung zu verstehen und gleichzeitig die Bedingungen dieser Prozesse zu reflektieren. Das Wechselspiel von gesellschaftlichen Bedingungen eines allgemeinen Strukturwandels (Digitalisierung, Globalisierung, Kommodifizierung, sowohl der Arbeit als auch der Öffentlichkeit) und konkreten Bedingungen der Organisation von Erfahrung auf den unterschiedlichen Ebenen, wie z. B. Verfügung über die relevanten Kommunikationsmittel und der jeweilige Rahmen einer politischen Ökonomie der Medien, ist hierbei zentral.

Arbeitspolitische Öffentlichkeiten können sowohl emanzipatorisch als auch affirmativ wirken. Konkret hängt das von ihrer Dynamik von bestehender Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit, ihrem Inhalt und ihrer (mehr oder weniger demokratischen) Gestaltung ab. Emanzipatorisch wären Ergebnisse der nachhaltigen Dekommodifizierung von Arbeit. Hierbei ist – unter globalisierten und digitalisierten Bedingungen zunehmend interdependenter Betroffenheits- und Unterwerfungsstrukturen (Fraser) – entscheidend, dass nicht nur betriebliche, sektorale oder nationalstaatliche »Inseln« entstehen, die nur möglich sind, weil Kosten der Kommodifizierung auf andere Betriebe, Industriesektoren und globale Territorien externalisiert werden (vgl. grundlegend zur Problematik Lessenich 2016). Neben der Betonung der Notwendigkeit einer (empirischen) Konkretisierung und Ergänzung der Beschreibung des Strukturwandels in allen Dimensionen und allen Ebenen, sowie insbesondere ihrer Interaktionen, die in diesem Beitrag nur forschungsprogrammatisch thematisiert werden konnten, möchten wir ausblickend zwei zentrale theoretische Problemkomplexe nennen, die sich an unsere Überlegungen anschließen:

- Für eine kritische Öffentlichkeitstheorie (der Arbeit) scheint uns, wie deutlich wurde, die strikte Trennung von Arbeit und Interaktion hinderlich zu sein. Was aber ist die sozialtheoretische Alternative? Ein integratives Konzept der menschlichen Produktivkräfte Kommunikation und Arbeit scheint auch als Grundlegung einer kritischen Öffentlichkeitstheorie vielversprechender. Das in der Soziologie bislang vernachlässigte Tätigkeitskonzept (siehe aber Albert et al. 2016) im Anschluss an kultur-histo-

rische Ansätzen in der Psychologie bei Vygotski, Leontjew und Galperin könnte hier Perspektiven öffnen (vgl. Sevignani 2018).

- Für den Bereich des Staates, neben der Ökonomie ein Bereich, in dem die instrumentelle und nicht die kommunikative Vernunft dominiert, hat Habermas im Anschluss an Bernhard Peters eine »soziologische Übersetzung« (Habermas 1998: 431) seiner Öffentlichkeitstheorie mittels eines komplexen »Schleusenmodell« vorgenommen, in dem die peripheren Öffentlichkeiten die unterschiedlichen Staatsorgane belagern. Nancy Fraser, ebenfalls auf politische Institutionen fokussierend, spricht sich eher radikaldemokratisch für starke und hybride Öffentlichkeiten mit exekutiven Kompetenzen aus. Für den Bereich der Arbeit oder der wirtschaftlichen Macht »privater Regierungen« gibt es diese Übersetzung nicht, und es stellt sich die Frage, wie genau das institutionelle Gefüge einer demokratischen Arbeitsöffentlichkeit aussehen könnte.

Diese und weitere Überlegungen wollen wir im Laufe der nächsten Jahre konzeptionell weiter ausarbeiten und in empirische Forschung übertragen. Eine Perspektive auf die soziale Konstruktion arbeitspolitischer Öffentlichkeit im Strukturwandel von Globalisierung, Kommodifizierung und Digitalisierung lässt sich, so schlagen wir vor, zunächst ausgehend einzelner Ebenen untersuchen, um diese mittelfristig im dargestellten Mehrebenenmodell zusammenführen. Die Hinzuziehung und Integration eines (eher handlungstheoretischen) Öffentlichkeitsbegriffes, wie er sich im Pragmatismus (siehe Dewey 1927) findet, stellt hierbei aus unserer Sicht eines von vielen theoretischen Desideraten dar.

Literatur

- Albert, Gert/Jens Greve, und Rainer Schützeichel (Hrsg.) (2016): *Kooperation, Sozialität und Kultur: Michael Tomasellos Arbeiten in der soziologischen Diskussion*. 3. Sonderband der »ZTS«. Weinheim: Beltz Juventa.
- Anderson, Elizabeth (2019): *Private Regierung. Wie Arbeitgeber über unser Leben herrschen (und warum wir nicht darüber reden)*. Berlin: Suhrkamp.
- Anonym: »How the Amazon wildcat spread«. <https://notesfrombelow.org/article/how-amazon-wildcat-spread> (zuletzt aufgerufen am 7.8. 2022)
- Apel, Hartmut/Heidorn, Joachim (1977): »Subjektivität und Öffentlichkeit«. In: *PROKLA* 7 (29), S. 3–37.
- Bader, Veith Michael/Benschop, Albert (1989) *Ungleichheiten. Protheorie sozialer Ungleichheit und kollektiven Handelns 1*. Opladen: Leske + Budrich.
- Beyer, Jessica (2014): *Expect us: Online communities and political mobilization*. New York: Oxford University Press.
- Brawley, Alice/Pury, Cynthia (2016): »Work experiences on MTurk«: Job satisfaction, turnover, and information sharing. In: *Computers in Human Behavior* 54, 531–546.
- Brinkmann, Ulrich (2011): *Die Unsichtbare Faust des Marktes: Betriebliche Kontrolle und Koordination im Finanzmarktkapitalismus*. Berlin: Edition Sigma.

- Brinkmann, Ulrich/Heiland, Heiner (2021): »Rationalisierung statt Rationalität – Betriebliche Öffentlichkeiten zwischen Refeudalisierung und Revitalisierung«. In: Seeliger, Martin/Sevignani, Sebastian (Hg.): *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit?* Baden-Baden: Nomos, S. 115–136.
- Brinkmann, Ulrich/Heiland, Heiner/Seeliger, Martin (2022 i.E.): »Corporate Public Spheres between Refeudalization and Revitalization«. In: *Theory, Culture and Society*.
- Brinkmann, Ulrich/Nachtwey, Oliver (2017): *Postdemokratie und industrial citizenship. Erosionsprozesse von Demokratie und Mitbestimmung*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Bucher, Eliane/Schou, Peter/Waldkirch, Matthias (2021): »Pacifying the algorithm – Anticipatory compliance in the face of algorithmic management in the gig economy«. In: *Organization* 28 (1), 44–67.
- Carstensen, Anne Lisa et al. (2022): *Solidarität – Kooperation – Konflikt. Migrantische Organisationsformen und Gewerkschaften in den 1970er/80er Jahren*. Hamburg: VSA
- Castles, Stephen/Miller, Mark (1998): *The Age of Migration*. London/New York: Palgrave Macmillan.
- della Porta, Donatella (2015): *Social Movements in Times of Austerity: Bringing Capitalism Back Into Protest Analysis*. Boston: Polity.
- Dewey, John (1927): *The Public and its Problems*. New York: Holt
- Dörre, Klaus (2018): »Demokratische Klassenpolitik – eine Antwort auf den Rechtspopulismus«. In: Butterwegge, Christoph (Hg.): *Auf dem Weg in eine andere Republik? Neoliberalismus, Standortnationalismus und Rechtspopulismus*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 120–39.
- Dubiel, Helmut (1988): *Kritische Theorie der Gesellschaft. Eine einführende Rekonstruktion von den Anfängen im Horkheimer-Kreis bis Habermas*. Weinheim: Juventa.
- Elbe, Ingo (2014): »Habermas’ Kritik des Produktionsparadigmas«. In: Smail Rapic (Hg.): *Habermas und der Historische Materialismus*. Freiburg: Karl Alber-Verlag, S. 123–150.
- Ewen, Janis/Heiland, Heiner/Seeliger, Martin (2022): »Dynamiken autonomer Arbeitskonflikte im digitalen Kapitalismus. Der Fall ›Gorillas‹.« In: Ewen, Janis; Nies, Sarah; Seeliger, Martin (Hrsg.): *Sozialpartnerschaft im digitalisierten Kapitalismus. Hat der institutionalisierte Klassenkompromiss eine Zukunft?* Weinheim: Beltz Juventa, S. 234–258.
- Frankel, Boris (1974): »Habermas talking: An interview«. In: *Theory and Society* 1(1), S. 37–58.
- Fraser, Nancy (2007): »Identity, Exclusion, and Critique: A Response to Four Critics«. *European Journal of Political Theory* 6 (3): 305–38.
- Fraser, Nancy (2001) »Neue Überlegungen zur Öffentlichkeit: Ein Beitrag zur Kritik real existierender Demokratie«. In: dies. (Hg.): *Die halbierte Gerechtigkeit: Schlüsselbegriffe des postindustriellen Sozialstaats*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S: 107–150.
- Fraser, Nancy (2021): »Neue Überlegungen zur Transnationalisierung der Öffentlichkeit«. In: Seeliger, Martin/Sevignani, Sebastian (Hg.): *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit?* Sonderband der Zeitschrift Leviathan 37. Baden-Baden: Nomos, S. 139–59.
- Fraser, Nancy/Jaeggi, Rahel (2020): *Kapitalismus: Ein Gespräch über kritische Theorie*. Berlin: Suhrkamp.
- Ganßmann, Heiner (1990): »Kommunikation und Arbeit. Zum Arbeitsbegriff bei Habermas«. In: Helmut König, Bodo Greiff und Helmut Schauer (Hg.): *Sozialphilosophie der industriellen Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 227–239.
- Giddens, Anthony (1990): *The Consequences of Modernity*. Stanford: Stanford University Press.
- Gundel, Ted (1977): »Perspectives on the Fascist Public Sphere: A Discussion with Peter Bruckner, Wilfried Gottschalch, Eberhard Knödler-Bunte, Olav Munzberg and Oskar Negt«. In: *New German Critique* (11), S. 94–132.
- Habermas, Jürgen (1968): »Arbeit und Interaktion. Bemerkungen zu Hegels Jenenser Philosophie des Geistes«. In: Jürgen Habermas (Hg.): *Technik und Wissenschaft als ›Ideologie‹*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 9–47.
- Habermas, Jürgen (1977): *Kultur und Kritik. Verstreute Aufsätze*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1985): *Der philosophische Diskurs der Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Habermas, Jürgen (1986): »Entgegnung«. In: Axel Honneth und Hans Joas (Hg.): *Kommunikatives Handeln. Beiträge zu Jürgen Habermas' »Theorie des kommunikativen Handelns«*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 327–405.
- Habermas, Jürgen (1998): *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (2011): *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen/Krüger, Hans-Peter (1989): »Produktivkraft Kommunikation: Gespräch mit Jürgen Habermas«. *Sinn und Form: Beiträge zur Literatur* 41 (6): 1192–1206.
- Hall, Stuart (1989): »Das ›Politische‹ und das ›Ökonomische‹ in der Marxschen Klassentheorie«. In: Rätzel, Nora (Hg.): *Ausgewählte Schriften: Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus*. Berlin: Argument, S. 11–55.
- Hall, Stuart (1994): »›Rasse‹, Artikulation und Gesellschaft mit struktureller Dominante«. In: Rätzel, Nora (Hg.): *Rassismus und kulturelle Identität: Ausgewählte Schriften 2*. Hamburg: Argument, S. 89–136.
- Heiland, Heiner (2018): »Algorithmus = Logik + Kontrolle. Algorithmisches Management und die Kontrolle der einfachen Arbeit«. In: Houben, Daniel/Prietl, Bianca (Hg.): *Datengesellschaft. Einsichten in die Datafizierung des Sozialen*. Bielefeld: transcript, S. 233–252.
- Heiland, Heiner (2020): *Workers' Voice in Platform Labour. An Overview*. Düsseldorf: WSI.
- Heiland, Heiner (2022): »New Forms of Agency or Atomization? Gig Workers' Power Resources and Fragmentation«. In: Ness, Immanuel (Hg.): *Platform Labour and Global Logistics. A Research Companion*. London: Routledge.
- Heiland, Heiner/Schaupp, Simon (2020): »Digitale Atomisierung oder neue Arbeitskämpfe? Widerständiger Solidaritätskulturen in der plattformvermittelten Kurierarbeit«. In: *Momentum Quarterly* 9(2), S. 50–67.
- Heller, Agnes (1982): »Habermas and Marxism«. In: John B. Thompson und David Held (Hg.): *Habermas: Critical Debates. Contemporary Social Theory*. London: Macmillan Education UK, S. 21–41.
- Herr, Benjamin/Schörpf, Philip/Flecker, Jörg (2021): »Virtuelle Kommunikationsräume als Ausgangspunkt für Interessenartikulation in der Onlineplattformarbeit«. In: *Industrielle Beziehungen* 28(2), S. 172–193.
- Honneth, Axel (1980): »Arbeit und instrumentales Handeln. Kategoriale Probleme einer kritischen Gesellschaftstheorie. In: Axel Honneth und Urs Jaeggi (Hg.): *Arbeit, Handlung, Normativität. Theorien des Historischen Materialismus 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 185–233.
- Jameson, Fredric (1988): »On Negt and Kluge«. In: *October* (46), S. 151–177.
- Keane, John (1975): »On Tools and Language: Habermas on Work and Interaction«. In: *New German Critique* (6), S. 82.
- Kellogg, Katherine C./Valentine, Melissa A./Christin, Angéle (2020): »Algorithms at Work: The New Contested Terrain of Control«. In: *Academy of Management Annals* 14(1), S. 366–410.
- Klaus, Elisabeth/Wischermann, Ulla (2008): »Öffentlichkeit als Mehr-Ebenen-Prozess Theoretische Überlegungen und empirische Befunde am Beispiel der Frauenbewegungen um 1900«. In: *Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien* 26 (3/4): 103–16.
- Klippenstein, Ken: »Leaked: New Amazon Worker Chat App Would Ban Words Like »Union,« »Restrooms,« »Pay Raise,« and »Plantation««. <https://theintercept.com/2022/04/04/amazon-union-living-wage-restrooms-chat-app/> (zuletzt aufgerufen am 9.6.2022)
- Koivisto, Juha/Valiveronen, Esa (1996): »The Resurgence of the Critical Theories of Public Sphere«. In: *Journal of Communication Inquiry* 20(2), S. 18–36.
- Koivisto, Juha/Väliveronen, Esa (1993): »Das Comeback kritischer Theorien der Öffentlichkeit«. In: *Das Argument* (201), S. 717–732.
- König, Helmut (1990): Die Krise der Arbeitsgesellschaft und die Zukunft der Arbeit: Zur Kritik einer aktuellen Debatte«. In: Helmut König, Bodo Greiff und Helmut Schauer (Hg.): *Sozialphilosophie der industriellen Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 322–345.

- Lehdonvirta, Vili (2016): »Algorithms that Divide and Unite: Delocalisation, Identity and Collective Action in ›Microwork‹«. In: Jörg Flecker (Hg.): *Space, Place and Global Digital Work*. London: Palgrave Macmillan, 53–80.
- Lessenich, Stephan (2008): *Die Neuerfindung des Sozialen: Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus*. Bielefeld: Transcript.
- Lessenich, Stephan (2016): *Neben uns die Sintflut: Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. München: Hanser.
- Höpner, Martin (2003): *Wer beherrscht die Unternehmen?: Shareholder Value, Managerherrschaft und Mitbestimmung in Deutschland*. Frankfurt a.M./New York: Campus
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1845): »Die Deutsche Ideologie«. In . Bd. 3. *Marx-Engels-Werke*. Berlin: Dietz.
- Müller-Jentsch, Walther (2017) *Strukturwandel der Industriellen Beziehungen*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Nachtwey, Oliver (2016): *Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Neidhart, Friedhelm (1994): »Öffentlichkeit, öffentliche/veröffentlichte Meinung und soziale Bewegungen«. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 46 (Sonderheft 34): 7–41.
- Negt, Oskar (1973): »Don't Go by Numbers, Organize According to Interests! Current Questions of Organization«. In: *New German Critique* (1), S. 42.
- Negt, Oskar (1975): »Thesen zum Begriff der Öffentlichkeit«. In: Wolf-Dieter Narr (Hg.): *Politik und Ökonomie – autonome Handlungsmöglichkeiten des politischen Systems*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 461–466.
- Negt, Oskar/Kluge, Alexander (1972): *Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Negt, Oskar/Kluge, Alexander (1981): *Geschichte und Eigensinn*. Frankfurt am Main: Zweitausendeins.
- Oertzen, Peter von (2014): »Klasse und Milieu als Bedingungen gesellschaftlich-politischen Handelns«. In: Bremer, Helmut; Lange-Vester, Andrea (Hg.): *Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur: Die gesellschaftlichen Herausforderungen und die Strategien der sozialen Gruppen*, Berlin: Springer, S. 42–74.
- Pavsek, Christopher (1996): »History and Obstinacy: Negt and Kluge's Redemption of Labor«. In: *New German Critique* (68), S. 137–163.
- Polanyi, Karl (1944): *The Great Transformation*. New York/Toronto: Farrar & Rinehart.
- Popitz, Heinrich/Bahrtdt, Hans P./Jüres, Ernst A./Kesting, Hanno (1976): *Technik und Industriearbeit. Soziologische Untersuchungen in der Hüttenindustrie*. Tübingen: Mohr.
- Schlüpmann, Heide (1990): »Femininity as Productive Force: Kluge and Critical Theory«. In: *New German Critique* (49), S. 69–78.
- Seeliger, Martin (2012): *Mitbestimmung zwischen Klassenkampf und Sozialpartnerschaft*. Münster: Westfälisches Dampfboot
- Seeliger, Martin (2017): *Die soziale Konstruktion organisierter Interessen*. Frankfurt a.M./New York: Berlin
- Seeliger, Martin (2018): »Die soziale Konstruktion internationaler Solidarität. Gewerkschaftspolitische Positionsbildung im Bereich der Dienstleistungsfreiheit«. In: *Industrielle Beziehungen* 25 (4), S. 425–445.
- Seeliger, Martin (2019): *Gewerkschaftspolitik im 21. Jahrhundert*. Wiesbaden: Springer.
- Seeliger, Martin/Sevignani, Sebastian (2021): »Zum Verhältnis von Öffentlichkeit und Demokratie. Ein neuer Strukturwandel?«. In: Seeliger, Martin; Sevignani, Sebastian (Hg.): *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit? Sonderband der Zeitschrift Leviathan* 37. Baden-Baden: Nomos, S. 9–39.
- Sevignani, Sebastian (2018): »Historisch-Materialistische Medien- und Kommunikationstheorie 2.0«. *Maske und Kothurn: Internationale Beiträge zur Theater-, Film- und Medienwissenschaft* 64 (1/2): 59–88.

- Sevignani, Sebastian (2020): »Klassenbildung im digitalen Strukturwandel der Öffentlichkeit«. *Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften* 335: 220–40.
- Sevignani, Sebastian (2021) »Ideologische Öffentlichkeit im digitalen Strukturwandel«. In: Seeliger, Martin/Sevignani, Sebastian (Hg.): *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit?*. Sonderband der Zeitschrift *Leviathan* 37. Baden-Baden: Nomos, S. 43–67.
- Sevignani, Sebastian (2020): »Soziale Ungleichheit«. In: Rosa, Hartmut; Oberthür, Jörg; Bohmann, Ulf; Gregor, Joris; Lorenz, Stephan; Schulz, Peter; Sevignani, Sebastian; Varga, Janos (Hg.): *Gesellschaftstheorie*. München: UVK, S. 155–90.
- Sinn, Hans-Werner (2003): *Ist Deutschland noch zu retten?* Berlin: Econ.
- Steingart, Gabor (2004): *Deutschland – Der Abstieg eines Superstars*. München: Piper.
- Steingart, Gabor (2006): *Weltkrieg um Wohlstand. Wie Macht und Reichtum neu verteilt werden*. München: Piper.
- Strum, Arthur (2000): Öffentlichkeit von der Moderne zur Postmoderne: 1960–1999«. In: Peter Uwe Hohendahl (Hg.): *Öffentlichkeit – Geschichte eines kritischen Begriffs*: J.B. Metzler, S. 92–123.
- Thomas, Konrad (1964): *Die betriebliche Situation der Arbeiter*. Stuttgart: Enke.
- Thompson, Edward P. (1992): »Die englische Gesellschaft im 18. Jahrhundert: Klassenkampf ohne Klasse?« In: ders.: *Plebeische Kultur und moralische Ökonomie: Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhundert*. Frankfurt am Main: Ullstein, S. 247–289.
- Tufekci, Zeynep (2017): *Twitter and tear gas: The power and fragility of networked protest*. New Haven, London: Yale University Press.
- Vester, Michael (2019) »Klassen – Fraktionen – Milieus. Beiträge zur Klassenanalyse (1)«. In: Vester, Michael; Kadritzke, Ulf; Graf, Jakob (Hg.): *Klassen – Fraktionen – Milieus. Beiträge zur Klassenanalyse (1)*. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung, S. 9–67.
- Wimplinger, Christian (2022). »Sekretärin – Die Frau mit Eigenschaften. Dritte in der Schreib-Kooperation von Negt und Kluge«. In: Christian Schulte, Birgit Haberpeuntner und Melanie Konrad (Hg.): *Plurale Autorenschaft*. Göttingen: V & R Unipress (Alexander-Kluge-Jahrbuch, Band 7 (2020)), S. 167–180.
- Wolf, Harald (1999): *Arbeit und Autonomie. Ein Versuch über die Widersprüche und Metamorphosen kapitalistischer Produktion*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Wood, Alex (2015): »Networks of injustice and worker mobilisation at Walmart«. *Industrial Relations Journal* 46(4), 259–274.
- Wood, Alex/Lehdonvirta, Vili/Graham, Mark (2018): »Workers of the Internet unite? Online freelancer organisation among remote gig economy workers in six Asian and African countries«. In: *New Technology, Work and Employment* 33 (2), 95–112.
- Woodcock, Jamie/Graham, Mark (2019): *The Gig Economy. A Critical Introduction*. Cambridge: Polity.
- Yin, Ming/Gray, Mary L./Suri, Siddharth/Vaughan, Jennifer Wortman (2016): »The Communication Network Within the Crowd«. In: Jacqueline Bourdeau (Hg.): *Proceedings of the 25th International Conference on World Wide Web*, Montreal, Canada, 1293–1303.

Autorenangaben:

Heiner Heiland, Georg-August-Universität Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 3, 37073 Göttingen, heiner.heiland@uni-goettingen.de

PD Dr. Martin Seeliger, Institut für Arbeit und Wirtschaft, Wiener Straße 9, 28359 Bremen

Dr. Sebastian Sevignani, Institut für Soziologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Carl-Zeiß-Str. 3, 07743 Jena, sebastian.sevignani@uni-jena.de